

Jahrbuch für Historische Bildungsforschung

Band 28 (2022)

*Call for abstracts für den Themenschwerpunkt und
Call for articles für den allgemeinen Teil*

Das Jahrbuch für Historische Bildungsforschung umfasst jeweils einen Teil zu einem definierten Thema sowie nicht-thematische Abhandlungen und einen Quellenteil mit Kommentaren und Interpretationen. Für den Themenschwerpunkt „Fürsorge und Zwang, Erziehung und Gewalt – Ambivalenzen pädagogischen Handelns in historischer Perspektive“ (A) wird ein Call for abstract durchgeführt, für den nicht-thematischen Teil (B) ein Call for articles.

A) Themenschwerpunkt: Fürsorge und Zwang, Erziehung und Gewalt – Ambivalenzen pädagogischen Handelns in historischer Perspektive

Redaktionelle Leitung des Themenschwerpunktes: Patrick Bühler (Pädagogische Hochschule FHNW, Solothurn); Lucien Criblez (Universität Zürich), Michaela Vogt (Universität Bielefeld)

Ausgangspunkt

Seit die Medienberichte über die sexualisierte Gewalt in Internaten (im deutschen Sprachraum allen voran in der Odenwaldschule) und Heimen sowie genereller in pädagogischen Institutionen und Handlungszusammenhängen eine breite Öffentlichkeit erreicht haben, hat sich auch die Erziehungswissenschaft in der Forschung und selbstreflexiv (u.a. die DGfE an der Mitgliederversammlung 2018 in Essen) stärker mit dem Thema zu beschäftigen begonnen. Die Aufmerksamkeit für das Thema bleibt bis heute durch immer neue Medienberichte über systematische Übergriffe in Kontexten der Jugendhilfe, insbesondere in Kinderheimen, genereller aber auch in unterschiedlichsten pädagogischen Konstellationen, auch der Familie, erhalten. Neben staatlichen Akteuren gerieten vor allem kirchliche Institutionen in Kritik, wobei vornehmlich solche der katholischen Kirche und solche im englischen und im deutschen Sprachraum im Vordergrund der Aufmerksamkeit standen. In verschiedenen Ländern bzw. Teilstaaten wurden Kommissionen und Expertengruppen eingesetzt, um einerseits das vergangene Unrecht wissenschaftlich aufzuarbeiten und andererseits Wiedergutmachungen und Opferentschädigungen vorzubereiten. Diese Entwicklungen wurden dadurch verstärkt, dass immer mehr Opfer an die Öffentlichkeit traten und ihr erlittenes Leid publik machten, was wiederum die Problemwahrnehmung sukzessive erweiterte und differenzierte.

Die öffentliche und die wissenschaftliche Aufmerksamkeit war und ist einerseits auf Verletzungen der persönlichen Integrität von Kindern und Jugendlichen gerichtet. Thematisiert wurden insbesondere Formen der sexualisierten Gewalt, aber auch solche von physischer, psychischer und struktureller Gewalt und Zwang. Die primäre Konzentration auf sexualisierter Gewalt ist unter anderem wahrscheinlich damit zu erklären, dass diese Form von Gewalt und Zwang meist alle anderen Formen in sich vereinigt und damit Gewalt gewissermaßen potenziert, aber gleichzeitig wohl auch damit, dass andere Formen von Gewalt und Zwang gegenüber Unmündigen weniger gut medial skandalisierbar sind. Andererseits gerieten neben den betroffenen Individuen auch die pädagogischen Institutionen, insbesondere diejenigen der stationären Erziehung in den Fokus der Aufmerksamkeit. Die Suche nach Tätern und Schuldigen erfolgte und erfolgt dabei nicht selten unter der Perspektive heutiger Moral-, Kindheits- bzw. Familienvorstellungen. Es werden heutige Verhaltenscodices als Richtschnur zur Beurteilung vergangenen Leids verwendet, und die Aufarbeitung und historische Rekonstruktion setzen – berechtigter- und sinnvollerweise – häufig an der Perspektive der Betroffenen an.

Thema und thematische Ausrichtung der Beiträge

Die historische Forschung hat sich in den letzten zehn Jahren insbesondere unter sozial-, kultur-, alltags-, institutionen- sowie rechts- und verwaltungshistorischen Perspektiven zunehmend mit den vielfältigen Formen von Gewalt und Zwang in (pädagogischen) Institutionen auseinandersetzen begonnen.

Rekonstruiert wurden bislang meist entweder die Geschichte dieser Institutionen mit dem Fokus auf Zwang, Gewalt und persönlichkeitsverletzende Übergriffe oder die Biographien der „Betroffenen“ und die individuellen Folgen von „Heimkarrieren“. Kontextualisierungen in medizin-, psychiatrie-, rechts-, verwaltungs-, erziehungs-, bildungs-, familien- und ähnlichen historischen Kontexten gelangen dabei manchmal besser, manchmal schlechter. Generell ist jedoch mit Blick auf die vorliegenden Untersuchungen die Tendenz festzustellen, dass heutige Moral- und Normvorstellungen als Beurteilungsmaßstab für historische Praxen angewendet werden.

Vor diesem Hintergrund soll der Themenschwerpunkt für den Band 28 des *Jahrbuches für Historische Bildungsforschung* die Ambivalenz von Maßnahmen in institutionellen pädagogischen Settings in den Vordergrund rücken. Dabei sollen alle Formen von Zwang und Gewalt in allen pädagogischen Settings (stationäre Erziehung, Schule, Familie, Beratung usw.) analysiert werden können. Im Vordergrund des Thementeils soll der historische Wandel des pädagogischen, „administrativen“, diagnostischen, therapeutischen ... (Alltags-)Handelns unter Berücksichtigung der entsprechenden institutionellen und normativen Rahmenbedingungen stehen – sowohl in sozial- und sonderpädagogischen Institutionen als auch in weiteren Bildungs- und Erziehungszusammenhängen. Im Zentrum des Interesses steht somit die Frage, wie sich Umgangsweisen mit Kants grundlegender pädagogischer Herausforderung der Kultivierung der „Freiheit bei dem Zwange“ verändert haben bzw. wieviel und warum Zwang und Gewalt in bestimmten gesellschaftlichen, institutionellen und mentalitären Formationen als tolerierbar erachtet oder nicht (mehr) toleriert wurde. Dabei sollen unterschiedliche Perspektiven auf das und Zugänge zum Thema möglich sein – so zum Beispiel ideen-, mentalitäts-, institutionen-, kultur-, alltags-, wissens-, personengeschichtliche Zugriffe – und im Gesamten ermöglichen, pädagogische Ambivalenzen in der historischen Anwendung und Beurteilung von Zwang und Gewalt in pädagogischen Zusammenhängen aufzuzeigen. Letztlich sind auch Beiträge erwünscht, die entweder die mediale Aufmerksamkeit für die oder die bisherige wissenschaftliche Bearbeitung der entsprechenden Themen analytisch bearbeiten.

Termine für den Themenschwerpunkt

- 31.07.2021 Einreichen von Exposés/Abstracts (max. 600 Wörter) per mail an die Herausgeberschaft des Themenschwerpunktes;
- 30.11.2021 Einreichen der Beiträge; anschließend: double blind-Expertisierung und Rückmeldung an die Autor*innen
- 31.03.2022 Einreichen der überarbeiteten Beiträge

Mail-Adressen der Herausgeberschaft des Themenschwerpunktes: Zwischen Fürsorge und Zwang – Ambivalenzen pädagogischen Handelns in historischer Perspektive

- Patrick Bühler, Pädagogische Hochschule FHNW in Solothurn: patrick.buehler@fhnw.ch
- Lucien Criblez, Universität Zürich: lcriblez@ife.uzh.ch
- Michaela Vogt, Universität Bielefeld: michaela.vogt@uni-bielefeld.de

B) Nicht-thematische Beiträge und Quellen

Für den nicht-thematischen Teil können Beiträge eingereicht werden. Dabei sind alle historischen Themenfelder erwünscht. Beiträge, die die Phase vor dem 18. Jahrhundert betreffen, sind besonders willkommen. Zudem soll möglichst jedes Jahr eine markante Quelle publiziert und in ihrem Kontext interpretiert werden.

Senden Sie Ihre Abhandlung bzw. Ihren Quellenvorschlag bis spätestens zum 30.10.2021 per E-Mail an Prof. Dr. Joachim Scholz, Ruhr-Universität Bochum, joachim.scholz@rub.de.

Richtlinien zur Manuskriptgestaltung finden sich in deutscher und englischer Sprache unter:

<https://www.dgfe.de/sektionen-kommissionen-ag/sektion-1-historische-bildungsforschung/jahrbuch>